



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 149 (1938)

339 (26.7.1938) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-399345](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-399345)

Ich mehr als erkannte, daß trotzdem gerade damals ein Bau begonnen wurde, der weit in die Zukunft wies: der Bau unseres Volkes, der in unmittelbarer Tiefe plant und wirkt, nahm einfach keine Kenntnis von der Unfähigkeit der Zeit — er baute, denn er sah weiter als der Tag sieht. Der Weltkriegsdenke von damals mag vielen als ein Panzerglied der Verzweiflung erschienen sein; heute erfüllt es uns mit Freude, zu denken, wie wieder einmal die zukünftigen Kräfte der Tiefe der künftigen Zeit vorausdachten und, der völligen Unberücksichtigung der ewigen Sinn behaltend.

Den ewigen Sinn des deutschen Wesens zu offenbaren, ist die Aufgabe der Kunst. Dieser Offenbarung dienen die Künste. Sie sind kein Schaugebäude der Kultur, sondern der Sängerei über der Zeit, sondern sie sind für die Tage der Entscheidungsmomente unseres Wesens und damit ein Zeugnis, dem Ehrfurcht gebührt. Sie groß und tief genug kann der Geist sein, mit dem hier die Werke vorbereitet, durchgeführt und angehängt werden.

Es ist notwendig, mit wichtiger Arbeit den Bestrebungen solcher Art entschieden loszutreten von einer Vergangenheit, die hier in Salzburg zu einem internationalen Schaugebäude der Kultur und der Virtuosität entartet war. Nicht von Anfang an. Aber wir müssen nach allem Schmerz, was in den letzten Jahren aus diesen Festspielen geworden war: eine große schillernde Heberfremdung, ein Scheitern deutscher Eleganz, in der der „Kunst“ in einer neuen rassistischen und der „Kunst“ in seiner Schöpfung unter Wassertrinken lag und vor seinen reichen Vätern in Verdorbenheit die Säure aller Welt aufsteigen ließ. Der deutsche Geist wurde auf ein Fremdenverkehrsplakat gerungen, die Erblichkeit verlor die vornehmsten Zeichen, das Spiegelbild einer Kulturkultur wurde aufgegeben, politisch geküßt und unter der Maske des „ästhetischen Neins“ gegen Deutschland geküßt.

Dem ist nun ein Ende gesetzt. Die Salzburger Festspiele sind völlig deutsch geworden und können zum ersten Male ein Spiegel unerschütterter deutscher Wesens genannt werden. Berühmte Namen des Auslandes genießen unter Vorkaufsrecht unter dem Vogen, den das Großdeutsche Reich über die gewaltigen Leistungen der Kunst und der Dichtung spannt. Kein großer Name der Kunst lebt, bei in die herrschende Welt, die Dichtung läßt ihr weit den Vorrat.

Der Geist wird zur selben Zeit in Heidelberg erregt; wir müssen uns ein neues Faustbild erschaffen! Dafür leben wir nicht selten geliebtes Drama zwischen Gott und Mensch, den „Amphitruon“, Gerade an diesem Stücke wird die vererbte, auf die Ursprünge zurückführende vererbte Kraft des deutschen Wesens sichtbar. Nicht bei dieses Drama aus seiner zeitlichen, spielerischen, allegorischen Verkleidung wieder in die sinnbildliche Urgestalt des Mythos heraufgeführt, eine deutsche Zeit von weltanschaulicher Tragweite. Wir wissen, daß Goethe diesem Drama nicht gerecht wurde; um so lebender ist es, daß in Salzburg nun Goethe neben Kleist tritt, als „Agamemnon“. Die „Verinnerlichung der Götter“, die Goethe dem Griechischen Drama vorwarf, ist so durch einen humanistischen Akt des Großdeutschen Reiches aufgehoben, die Überbärtigkeit, die die damalige Welt verlor, im Geiste wiederhergestellt.

Beide Dramen aber werden überaus von der Kunst. Neben den großen Mythodramen wird die Leidenschaft, die eigentliche Kunst erfinden: Dand, Mozart, Bach, Beethoven, Weber, Brahms, Schubert und Bruckner, neben Schiller, Novalis und Kleist, und das ist in der ganzen Richtung der reinen Weltmusik. Wer möchte nicht gerne unter diesem übermenschenlichen Horizont, den deutsches Wesen wählte, seine Meisterwerke verdingen?

Aus Italien ausgewiesen. Die italienische Regierung hat den seit vierzehn Jahren in Rom tätigen Korrespondenten der Wuppertaler Telegrammagentur aufgeföhrt Italien aus Gründen allgemeiner „Kunst“ innerhalb von acht Tagen zu verlassen.

Ein interessantes Thema: Wann wird England kämpfen?

„Für uns sind Frieden und Prosperität untrennbare Begriffe“

— Northumberland, 23. Juli. (H. P.)

Auf einem Bankett der Konservativen Partei in Northumberland umtrieb der jeweilige Vorgesetzte der Regierung und gegenwärtiger Finanzminister des Schatzes, Captain Hugh Wallace, die Voraussetzungen, unter denen England in den Krieg ziehen würde. Großbritannien, so erklärte er,

wird kämpfen, wenn es darum geht, die lebenswichtigen Bedürfnisse unseres Empire zu verteidigen, unsere vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen oder was als legales Mitglied des

Völkerbundes zu erwirken — und wenn es sehr leicht, daß der Kampf die einzige Alternative zu der Verwirklichung anderer Ideale, anderer Traditionen und anderer Freiheit ist.

Für uns sind Frieden und Prosperität untrennbare Begriffe. Jeder anderer Krieg bedeutet den Ruin unserer Weltanschauung, selbst dann, wenn es uns gelingen sollte, und im militärischen Sinne abzuwehren zu können. Wallace schloß seine Rede mit den Worten: „Solange die gegenwärtige Regierung im Amt ist, wird der Krieg überhört die letzte Instanz sein.“



Was von den englischen Regierungswerten der Firma Rubin fertige Kriegeinstrumente wird überreicht. In der Mitte: Sir Douglas Hoop, Staatssekretär der Luftfahrt, rechts neben ihm Lord Rubin. Die Werte befinden sich in Vorbereitung bei Birmingham. (Vorföhrt, Sonder-N.)

Manöver an der Maginotlinie

Der französische Generalstab will die Wirksamkeit der Luftabwehrmaßnahmen prüfen

— Paris, 26. Juli. (H. P.)

Der französische Generalstab hat für die Nacht vom 4. zum 5. August die ersten großen Luftabwehrübungen im Gebiet der Maginot-Linie angeordnet. Die Manöver werden verbunden sein mit Verdunstungsübungen und sollen dazu dienen, die Wirksamkeit der Luftabwehrmaßnahmen, die in dem Bereich der Maginot-Linie durchgeführt sind, zu erproben. Der Manöverplan sieht vor, daß ein „angenehmes Geschwader“ die Maginot-Linie in der Gegend von Metz von Osten kommend überfliegt. Die Übungen sollen unter möglichst kriegerischen Bedingungen durchgeführt werden.

Lebruns Staatsreisen

Drahtbericht aus Pariser Vertreters Reich in London — Besichtigung Nordafrikas

— Paris, 23. Juli.

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat gestern seine Sommerferien angetreten. Er ist gestern im Automobil nach seinem Heimatort Merle le Haut in Lothringen abgereist. Allerdings wird er dort nur wenige Tage bleiben, denn am Freitagabend wird er schon wieder in Paris eintreffen, um den Vorsitz

in einem Ministerrat der französischen Regierung zu führen. Am Samstag reist er dann nach dem Besatz-Weiden in der Höhe von Grenoble ab, wo er bis ins Ende August verbleiben wird.

Im nächsten Frühjahr wird der Präsident der Republik kurz vor seinem Abschied aus dem Amt — seine Amtszeit läuft am 10. Mai ab — noch zwei Staatsreisen antreten. Die erste führt ihn nach London, wo er den englischen Königbesuch erwandern wird. Ende März wird er dann noch eine Reise durch das nordafrikanische Kolonialreich Frankreichs antreten. Es ist gewissermaßen eine Tradition geworden, daß jeder Präsident der Republik wenigstens einmal in seiner Amtszeit die nordafrikanischen Besitzungen Frankreichs Algerien, Marokko und Tunesien besucht. Allerdings beabsichtigt der Präsident Lebrun, seine Reise bis nach Darfur im Gebiet der Senegal-Kolonie fortzusetzen, zumal Darfur in den letzten Jahren eine internationale große Bedeutung als Flotten- und Flugzeugstützpunkt im Subkontinent gewonnen hat. Die Reise nach Darfur soll, was auch eine Neuerung in der Geschichte der dritten Republik wäre, im Flugzeug zurückgelegt werden.

Nach Kolumbien Genf überdrängig. Wie aus Bogota (Kolumbien) gemeldet wird, soll der kolumbianische Außenminister Antonio Rocha bekanntgegeben haben, daß Kolumbien entschlossen sei, aus der Genfer Liga auszutreten.

Politik in Kürze

Die Annahme von Reichswahlen für die Luftwaffe kann nach den Bestimmungen für die freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht während des ganzen Jahres laufend erfolgen. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Dienststellen angewiesen, von dieser Maßnahme weitgehend Gebrauch zu machen, da somit erforderlich gemäß die Truppenteile bei Reichsluft durch die Annahme von Freiwilligen zu hoch belastet werden.

Im Rahmen der Neuregelung des Personalrechts werden in der Wehrmacht für die Wehrmachtswahlverfahren eine Regelung auf dem Gebiet der Vornamen gemacht. Nach dem heutigen Recht ist die Zahl der Vornamen, die dem Hauptberuf beigelegt werden können, unbeschränkt. Jetzt sind vorzuschlagen, die Zahl der Vornamen für deutsche Kinder fünfzig zu beschränken und an der früheren Stelle zurückzuführen, dem Kind einen oder zwei Vornamen zu geben. Der Vorkname soll bei der Wehrmacht beigelegt werden. Als Vornamen sollen nur Worte zugelassen werden, die nach deutschem Sprachempfinden Vornamen sind. Im übrigen müssen die Vornamen das Wesen des Kindes erkennen lassen. Nur Maria kann für einen Knaben als Vorkname verwendet werden. Namen deutscher Herkunft sind zu bevorzugen.

Die harte deutsche Jugendprognose der Wehrmachtswahl während des Aufbaues der Wehrmacht hat es erforderlich gemacht, die Wehrmachtswahlverfahren in der Wehrmacht von einer Wehrmachtswahl abhängig zu machen. Das Oberkommando der Wehrmacht weist in einem Erlass darauf hin, daß die Wehrmachtswahl die Wehrmachtswahlverfahren nicht von einer Wehrmachtswahl an Wehrmachtswahlverfahren der Partei freigestellt soll. Es sei im Gegenteil durchaus erwünscht, daß die Wehrmachtswahlverfahren sich, soweit es über die Wehrmachtswahlverfahren, besonders zuge an den Wehrmachtswahlverfahren der Partei beteiligen.

Der Reichspropagandaminister hat gemeinsam mit den beteiligten Ministern eine Verordnung erlassen, wonach sich der Bereich des Reichspropagandaministers in Wien auf das Gebiet des Bundes der Reichspropaganda beschränkt. Im Lande Österreich werden weiterhin die Reichspropagandaminister Österreich in Wien, Niederösterreich in Wien, Steiermark in Graz, Kärnten in Klagenfurt, Salzburg in Salzburg und Tirol-Südtirol in Innsbruck errichtet.

Ein Bild aus Saifa



Samaritaner bringen ein Opfer der Götter, Astenal (Saifa-Bildstock, Sonder-Multicolor-N.)

„Friedenstag“ von Richard Strauß

Die Uraufführung der Bayerischen Staatsoper

München, im Juli.

Der fünfte „Friedenstag“, der zusammen mit der noch unauflösbaren antiken Tragödie „Daphne“ das jüngste oder älteste Werk von Richard Strauß darstellt, geht auf eine sinnbildlich indogriechische Dichtung von Joseph Weyers zurück. Ihr Schauplatz ist die Burg einer beleagerten Stadt. Die Handlung beginnt am frühen Morgen des 11. Oktober 1641, der als der „Friedenstag“ des Dreißigjährigen Krieges in die Geschichte eingegangen ist. Die ersten Szenen beschreiben die bedrückte Stimmung der Menschen, die Glanz und Ruh der endlosen Kriegsjahre gebogen haben. Nur noch dumpf und wortlos tun die Soldaten ihre Pflicht, die Bürger jedoch beteln nervös am Frieden, hier und dort schon jählich der Kalauer. Einzig der Kommandant, geküßt auf den Befehl des Kaisers, hält den Willen zum Widerstand nach, sein kriegerisches Vorbild macht sich den Verzweifelnden Mut. Doch nun hat auch seine Kräfte und Hoffnungen erschöpft, er sieht nur noch den einen Weg offen — heimlich zu fliehen. Er läßt er unter der Burg das Pulver zusammenstellen, um die Stadt in die Luft zu sprengen, wenn sie nicht mehr zu halten ist, und als dann noch keine Frau, die er aus der Burg locken will, sich zu finden und mit ihm unterzugehen entschließt, ist alles innerlich durchgekämpft und zum Ende bereit. Da läßt in der Ferne ein Schuß — das erwartete Feldsch, wie der Kommandant meint, und er stellt sich endlich nach der Feste, daß der feindliche Angriff nicht auf, halt dessen Meinung die Soldaten den Frieden annehmen und die Belagerer stehen als Feinde, nicht als Feinde in die Stadt. So hat er in der Ferne des Feindes ist die überhöhte Spannung in Ruhe, daß der Kommandant, gewohnt, nur noch kriegerisch zu denken und zu handeln, eine Weile inoffiziell dahinst, bis auch er das Gefühl der erbebenden Stunde begriff und mit ihnen kann in den allgemeinen Schicksal und mit ihnen kann in den allgemeinen Schicksal, der nicht den Krieg, sondern den Frieden als den Vater aller Dinge und als den „Vater aller“ inbringt.

Schon aus der kurzen Inhaltsangabe der Dichtung die tief im Menschlichen wurzelt und reich an psychologischen Details ist, geht hervor, daß der Komponist hier vor einem ganz neuen Stoffgebiet stand. Es verdient höchsten Bewunderung, mit welcher Sicherheit er sich in diese Welt hineingefunden hat.



Richard Strauss

gen hat, in der „das Kriegsgeschehen“ im Vordergrund, jedoch die lieblichen Details auch, wie es bei Richard Strauß ist. Die Kunst schafft die ganze Weltanschauung, die zwischen diesen beiden weitestgehenden Polen hin und her, die tieferen Stimmung der Schicksalhaftigkeit und des Krieges überdauern legt sie ein, denkt die Empfindungen der Charaktere und Verwickelten, der Schicksalhaften und Verurteilten, der Liebenden und Verzweifelnden erschaffen aus, befreit sie in menschlicher Kraft in der Weltanschauung und vereint sie in einem herrlich gegliederten folgerichtigen Lied, schwingt in der edlen Melodie von

Marin großer Weisheit und löst sich in der sinnlichen Klangschönheit eines himmlischen Integriertes geistiger Menschen, führt in dem tiefen Marzschuhband der lieblich einleitenden Melodie vorwärts und erdeter sich in dem freudigen Part der beiden Hälften, um nach Marins Vergebungsworten in einer Schicksalshöhe aufzufinden, die alle Spannungen und Gegensätze ins Einklang einmünden läßt.

Dieser einzigartige Kompositionen wird, wie meistens bei Strauß, mehr noch als durch melodische Ordnung durch eine virtuose Kunst der Instrumentation erreicht, durch einen jeden Wechsel der Klangfarbe, der seine Schattierung findet ist. Das Ganze ist von einer wohlklingenden Harmonik und vertritt nichts von einer „Erfindung“ des Meisters. Vieles ist besser Strauß, verbindet die feinsten Harmonik der „Friedenstag“. Kein ist bei Strauß die Welt des Soldatischen, er befreit sie jedoch ganz von innen, von Menschlichen der und vermeidet vollständig jeden „Heroismus“, der sich vorwiegend in jähem Blick ausdrückt. Er hat das Soldatische eben in seine eigene Sprache zu überlegen genutzt wie einige dramatische Werke, die ihren Ursprung im „Wozzeck“ von Goethe oder Wagner haben mögen. Manches — die herrliche Kantilene der Partie, einige Motive zwischen dem Kommandanten und seinen Soldaten, ein paar ganz kurze Orchesterinstrumente, hat die Weltanschauung mit jeder Faser ausstrahlen, und das wunderbarsten Einflüssen des Friedens — verdient höchsten Lobpreis genannt zu werden.

Die Wuppertaler Uraufführung, mit der die Bayerische Staatsoper die Festspiele 1938 einleitete, sollte Rudolf Hartmann als Dirigent beisteht. Er hat das Werk in lebendvollstem Realismus klar und männlich ausgedeutet und bewies in der Fassung der Rollen — von dem etwas konventionell geratenen Amale abgesehen — eine außerordentlich glückliche Hand. Der in letztemdum Großschönen Burgbel Ludwig Sievers hat nicht nur den Partikler stänke glänzend ausgedeutet, sondern deutet auch die brüderliche Abgeschlossenheit des Krieges, das

die tiefe Weisheit des Friedens vorzüglich an. Ein sicherer Führer des Orchesters und kontinuierlich massierendes Orchester, der vollständigen über und der herrlich singenden Partikler bewies er, wenn auch in lebendvollstem Eintrag und tiefen Einleiten in die schwierige Partitur. Die beiden Hauptrollen waren mit dem himmelsgewaltigen Paul Feller und der andendendlichen Victoria Ullrich denkbar gut besetzt. Doch auch die kleinen Partikler beteiligten das Festspiel-Riesens: Ludwig Weber als Kaiserin, Julius Papp als Kaiser, Peter Anders als Kaiserin, Georg Hans als Kaiserin und Karl Oberst als Kaiserin.

Der Erfolg war sehr bescheiden. Der ausnehmend Kompositen durfte die Gewinnschuld mitmachen, ist dieses Werk den Weg zum Herzen vieler, nicht ohne: das Volk finden nicht, denn der Weg zum Krieg und Frieden ist auch für die Welt ein ewige Thema.

Der Uraufführung voran ging die Eröffnung der Festspiele „Die Geschichte der Promethee“, ein sehr erst in schmerzendem Schritt von Pia und Pina Miska, Bestenfalls Musik inoffiziell darzustellen.

24.7.38

Spieldplanänderung bei den Reichsfestspielen Heidelberg

Donnerstag keine Vorstellungen

Wegen der Generalproben zu den Aufführungen „Die Feste“ und „Die von Berlin“ sollen die Vorstellungen von „Der Waidmann“ und „Die Feste“ am Donnerstag, dem 24. Juli, und Donnerstag, dem 4. August, ausfallen.

© Freudiges Ereignis im Hause Heinrich Geisel. Wie jetzt bekannt wird, wurde am letzten Sonntag dem Festspiele (Sitz von Berlin) dem hervorragenden Bühnenregisseur Heinrich Geisel ein Sohn geboren. Das Heidelberg, bei den Reichsfestspielen Geisel bekannt und nicht wieder den Weg verlassen wird, erhebt der folgenden Telegramm: Zur Geburt eines neuen Sohnes grüßen die Reichsfestspiele und wünschen Heil, Glück und Kind von Herzen das Beste. — Jussel Runge.



Mannheim, 26. Juli.

Die große Unbekannte

In diesen Tagen war es, das ein Besucher von außerhalb in unserer Stadt an einem Einzelfall die Frage nach der Bedeutung einer sogar im Vordere beschriebenen Lebenswirklichkeit fragte und — ein Aufsehen erregte. Man soll es nicht für möglich halten, daß die meisten von den Schöpferinnen und Schöpferinnen ihrer Väter — oder Väter — weniger wissen als von den vielen Auslandsstädten, die sie mit Fleiß besucht und besucht haben. Aber es ist nun einmal so: das Gute liegt uns immer etwas nah. Gemeinhin wird man sich um das in der eigenen Vaterstadt Lebendige so gut wie gar nicht kümmern, denn — es ist ja nicht weit her.

Es greifen wir Menschen mit Vorliebe nach allem, was „weiter“ kommt, ziehen die Kapseln dem gesunden Menschen Instinkt, die Feine der Birne vor uns. Wir des Reiches sind es nicht viel anders; sie müssen aus fremden Ländern kommen. Schon weil sie mit dem Bewußtsein nach Deutschland herüberkommen sind, müssen sie ja selber, elegant sein. Vor dem Weltkriege war der Panamakanal die große Mode besonders der Herrenwelt. Natürlich galt er als einer Ausländer. Die wenigen Ausländer hatten eine Ahnung davon, daß die Panamakanal, zu vielen Tausenden in Deutschland gestochen, angelegt, „Arbeiten“ mit einem „Amerikanischen Band“ oder einem solchen Barenzeichen versehen wurden und dann gemächlich wieder in Deutschland eintrudeln, aus natürlich mit einem Kapsel besetzt.

Wenige sind schon in Rom, Paris oder anderen vielbesuchten Städten gewesen, aber von der Weltstadt wollen sie herzlich wenig, so daß der fremde Besucher sie belächelt. Soll das so bleiben? Wir haben die Pflicht, unsere engere Umgebung den Boden, der uns ernährt und trägt, besonders innig zu erschauen. Dann erst werden wir uns neue Beziehungen zur Heimatstadt erschließen, wie werden diese Städte kennen und verstehen lernen, werden an ihren Sorgen und Räten inniger teilnehmen. Damit aber kommen wir auch den Bürgern unserer Vaterstadt näher und schließen uns mit ihnen an einer wahren Volksgemeinschaft an.

Im nationalsozialistischen Staat wird auf die Pflege des Heimatbundes und Heimatgedankens besondere Wert gelegt. Seit überall schon sind Heimatvereine entstanden, Sammlungen angelegt. Besuchen wir sie, kaufen wir engere Beziehungen zu ihnen an, die hier am Orte vor uns stehen, machen uns mit dem Leben und Treiben vor dem Weltkriege vertraut, in dem wir leben und leben werden und aus diesem Reichtum auch unseren Kindern abgeben können.

Lernen wir also die Vaterstadt kennen, um sie auch mehr zu lieben!

Beispiele aus Mannheim

Vorbildliche Leistungen von Musterbetrieben

Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder hört nicht am Werkseingang auf

Ein Mannheimer Betrieb, der sich im letzten Jahre am Leistungskampfe der deutschen Betriebe beteiligte, und sehr gut bewertet wurde, hat für seine Gefolgschaftsmitglieder, die ein halbes Jahr in der Firma beschäftigt sind, einen dreiwöchigen Urlaub eingeführt.

Ein anderer Betrieb, der bereits die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ erreicht hat, hat die Hälfte der Gefolgschaftsmitglieder mit den Ehefrauen auf eine R.D.S.-Urlaubsfahrt geschickt, wobei der Betrieb die Kosten übernimmt. Das Ziel der Reise konnte sich jedes Gefolgschaftsmitglied selbst aussuchen. Der Großteil der Gefolgschaftsmitglieder schloß sich zu einer Gemeinschaftsfahrt zusammen, an der auch der Betriebsführer teilnahm. Die Tatsache, daß auch die Ehefrauen an dieser Fahrt teilnehmen konnten, ist Beweis dafür, daß im nationalsozialistischen Vaterland die Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder nicht am Werkseingang aufhört, sondern den gesamten Lebenskreis der Gefolgschaft umfaßt.

Der gleiche Betrieb hat, da viel harte Arbeit zu verrichten ist, eine eigene Kaffeeküche eingerichtet, die alle Gefolgschaftsmitglieder in den zwei täglichen Pausen kostenlos mit Schokolade, Milch und Zucker in beliebiger Menge versorgt.

Jahres im Vorleistung

Ein weiterer Betrieb, der im letzten Jahre mit dem Goldplomben ausgezeichnet wurde und auch in diesem Jahre wieder keine Reduktion der jährlichen Kreisumlage der Deutschen Arbeitsfront abgegeben hat, hat am schwarzen Brett folgenden Aufruf erlassen:

Wie in den zurückliegenden Jahren werden auch in diesem Jahre alle Gefolgschaftsmitglieder unserer Betriebe, die als aktive Angehörige einer Gliederung der NSDAP am Reichsparteitag 1938 teilnahmen, unter Vorsitz einer ihrer Vorgesetzten und Gefolgschaftsmitglieder unter Ver-

gütung der Reichslohnentabelle von mir beurlaubt. Weiterhin behalte ich mir vor, einige Gefolgschaftsmitglieder, die nicht Parteigenossen oder Angehörige einer NS-Gliederung sind, als Auszeichnung für besondere Leistungen auf meine Kosten zur Teilnahme am Parteitag 1938 in Nürnberg zu beurlauben. Nähere Mitteilung hierüber erfolgt noch im Einvernehmen mit den Betriebsobmännern bis spätestens Anfang August.

Die Tage der Feiertage und Verpflichtung zu dem alljährlichen Parteitag in Nürnberg sind nicht Erleichterung mit unangenehmen Erinnerungen. Ich lege Wert darauf, daß möglichst viel Angehörige unserer Gefolgschaft diese Tage von unangenehmen Wägen persönlich miterleben, um dann innerhalb der Betriebe ihren Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen und dem eigenen Erleben daraus zu schöpfen, was der alljährliche Parteitag in Nürnberg für Volk und Nation bedeutet.

Ich bitte alle Teilnehmer, ihren Urlaubsantrag bis spätestens Ende Juli unter Angabe der Zeit und der Gliederung, bei der sie den Parteitag miterleben, den Betriebsobmännern zu machen.

Heil Hitler!

Die vorstehend angeführten Leistungen von vorkrieglichen Betrieben sind Spitzenleistungen und es muß den Betriebsführern aus dem Großen und Kleineren des Reiches Monotonie eine Entlastung sein, wenn nicht schon begonnen, die eigene sozialpolitische Lage zu beurteilen und gemeinsam mit dem Betriebsrat darüber zu beraten, welche Aufgaben in Angriff genommen werden können. Viele Aufgaben sind derzeit möglich und es ist den Großen und Kleineren entgegen ihrer Struktur die Möglichkeit gegeben, die mannigfaltigen Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Die Arbeitsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Soziale Selbstverwaltung und Gehaltung ist gerne bereit, praktische Ratschläge zu geben.

Das neue Scheidungsrecht

Scheidungsgründe nach neuem Gesetz erläutert

Der Sonderbevollmächtigte des Reichsjustizministeriums, Ministerialdirektor Dr. Volkman, erläutert in der „Deutschen Justiz“ eingehend das neue Ehegesetz, wobei er eine ganze Reihe neuer Gesichtspunkte hervorhebt.

Grundsätzlich weist er darauf hin, daß für den nationalsozialistischen Staat die Bedeutung der Ehe in dem Maße liegt, den sie als Zelle des Gemeinschaftslebens für die Erziehung zur Abkehr von Egoismus und Selbstsucht und vor allem für die Sicherung eines gesunden, artreinen Nachwuchses habe. Wegen dieses über das Interesse des

einzelnen Ehegatten weit hinausreichenden Sinnes der Ehe habe jeder Ehegatte die Pflicht, auch unter Überwindung persönlicher Enttäuschungen oder Unzulänglichkeiten des Ehepartners und seiner Ehe das Beste zu machen.

Nur der durch die Scheidung beschleunigten Ehe auch vom Standpunkt der Volksgemeinschaft gesehen wertlos geworden ist.

Die Scheidung wegen Ehebruch sei nicht wie bisher im Falle der Zustimmung des anderen Ehegatten, sondern auch dann ausgeschlossen, wenn dieser den Ehebruch durch sein Verhalten absichtlich ermöglicht oder erleichtert. Danach werde künftig ein Ehemann, der seiner Frau, die in Verlobung gerät, ihm antreue zu werden, die Begehung des Ehebruchs erleichtert, hat sie auf den rechten Weg zu bringen, die Scheidung wegen dieses Ehebruchs nicht begehen können. Die Bewertung eines Ehebruchs als Scheidungsgrund werde auch in den Fällen ermöglicht sein, in denen sich aus dem Verhalten des lebenden Ehegatten ergibt, daß er zu der Zeit, als er von dem Ehebruch erfuhr, ihm keine entscheidende Bedeutung beimah.

Ausdrücklich erörtert der Referent den neuen Scheidungsgrund, daß sich ein Ehegatte ohne triftigen Grund beharrlich weigert, nachkommen zu lassen zu ertragen oder zu empfangen. Das Gesetz habe absichtlich den unbestimmten Ausdruck „Nachkommenchaft“ verwendet, um es im Einzelfalle dem freien richterlichen Ermessen zu überlassen, inwieweit dieser Scheidungsgrund auch dann in Betracht kommen könne, wenn bei einer Ehe, aus der schon mehrere Kinder hervorgegangen sind, einer der Ehegatten sich weigert, zur Erziehung noch weiterer Kinder mitzumischen.

Die mannigfaltigen Umstände würden dabei in Betracht kommen, insbesondere, wenn die Frau der sich weigere Teil sei, die Frage, ob und welche gesundheitlichen Nachteile ihr von weiteren Geburten drohen. Wenn wirtschaftliche Gründe würden dagegen nur in ganz ungewöhnlich liegenden Fällen als triftiger Grund zur Verweigerung weiterer Nachkommenchaft angesehen werden können.

Durch die Ermöglichung der Scheidung auch bei leichterem wesentlichen Störungen würden die zahlreichen Fälle getroffen, in denen ein Ehegatte durch zufälliges Verhalten oder ähnliche Überforderungen den anderen so quält, daß ihm ein geistliches Zusammenleben unmöglich gemacht wird, in denen von einer Schuld nicht gesprochen werden kann, weil eine krankhafte Benüchtigung vorliegt.

Heberprei die Fahrzeuge!

Folgebetracht vom 26. Juli

Ries Verkehrsunfälle. Weibern nachmittags kam ein Radfahrer beim Befahren der Friedrichstraße zu Fall. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und Frakturen zu. Der Verletzte land Aufnahme im Städt. Krankenhaus. Der Unfall entstand dadurch, daß sich während der Fahrt ein Schlingelock löste und in das Vordergabel hineingeriet. Bei drei weiteren Verkehrsunfällen wurden vier Personen verletzt und ein Fahrrad beschädigt.

Wegen Verletzung öffentlichen Verkehrs wurde ein in Verkehr genommenes Auto, Mann in das Verhängnis einverleibt.



Keine Katholiken
ohne Mitgliedschaft
Abgabe als Mitglied in der NSD.

Ausstellung im Kunstverein

Es ist schade, daß gerade diese Schau in jene sommerlichen Wochen fällt, in denen die Mannheimer von Urlaubsfahrten, Ferienplänen und Schlußverkaufsaktionen erfüllt sind. Denn sie hat im Rahmen der bedeutungsvollen Aufgaben der Kunstvereine, das Schaffen junger Begabungen der Heimatlichkeit zu vermitteln, ihren besonderen Rang.

Sie mindeten, was die Arbeiten von Carl Schneider betrifft, der 1935 den Glaslohnpreis erhielt und aus der großen Ausstellung unerschaffener Malerei in der Städtischen Kunsthalle in teurer Erinnerung ist. Schneider ist Maler in dem Sinne, daß er aus der Farbe heraus das Bild empfunden und aufbaut. Unleugbar hat seine Palette von der Farbpalette des französischen Impressionismus Anregungen erfahren, doch vertritt sich der Künstler weder in vielerlei Farbharmonik noch erliegt er dem Verlocken, die Form anzuschauen. Musikalisches Gefühl schwingt durch viele seiner schönen Bilder, unter denen neben der stark empfundenen Landschaft das wertvolle Bildnis steht. Von besonderem Reiz sind seine Wasserfarbenbilder in ihrer klaren Vordersicht, die zuweilen durch eine kleine Zitterbewegung wieder eigenartig schwebend erscheint. Klarheit und Bildhaft ist das Werk von Schneider auch darin, daß es sich oftmals von der Härte der Realismus entfernt und romantisch überweht, einer höheren Wirklichkeit Ausdruck gibt.

Früh Gilmanns bezieht zunächst durch seine weichen Linien nach Guard, einem venezianischen Maler des 18. Jahrhunderts, der mit Temperament in einer lockeren Farbgebung Licht und Luft einzulangen wußte. Früh Gilmanns eigene Landschaften — ein beträchtlicher Teil dieser 1935 offenbar — beschäftigen sich mit diesem Problem. Dabei fällt die Geduldhaftigkeit der Farbe auf, die in früheren Bildern eine ungeschickene Verwirrung hatte. Als wie die Venus, oder das Bild „Jwei Mädchen“ lösen in der Wärme ihres Gedankens den atmungsreichen Einfluss erkennen. Früh Gilmanns Arbeiten sind vorwiegend malerisch bestimmt und unterrichten sich über seinen Tuschschattungen, die ganz graphisch empfunden und voll besonderer zeitlicher Schönheit sind.

Von Gerhard Boerncke sieht man Verhältnisse in vereinfachter Form, die der charakteristischen Linie der Feder von Roggen, Weizen, Ähren liebevoll nachgehen und durch weiserhafte Nachführung in verschiedenen Phasen eine eindringliche Weltvollständigkeit erreichen.

Früh Gilmanns

Sänger von nah und fern langen am Kariftern

Am vergangenen Sonntagvormittag hatte der Wald am den Kariftern wieder ein frohes Wiedersehen. Die Männergesangsvereine: die „Sängerlied“ Mannheim, „Aurelia“ Sandhofen, „Viederkranz“ Waldhof, „Viederkranz“ Waldhofen und „Harmonie“ Worms, sämtlich der Leitung des Musikdirektors Emil Zieg unterstehend, hatten sich dort ein Stelldichein in Form eines Familienausflugs gegeben, um ihrer langjährig bestehenden Kameradschaftlichkeit im harmonischen Zusammenklang der ihnen von ihrem gemeinsamen Chorleiter einstudierten Veder-Kadenz zu geben. Dieses lässliche Tagelager hat zeitig heraufgebrochen zu Boden, denn schon in der dritten Nachmittagsstunde hatten sich die werten Choristen der Kariftern-Gaststätte mit Befahren — unter welchen sich auch Musikdirektor Friedrich Vellei befand — die nur zum kleinen Teil den genannten Vereinen angehörten. Schwierig war es für die fünf Chöre, sich unter den Bedingungen der Kariftern-Gaststätte zu versammeln und mit dem deutschen Sängerspruch ihre Gesänge einzuleiten. Der frohgemut „Vergessen in die Welt“, bligte das leicht angehauchte „Wald mit der Heben, Vater Rhein“, beide von Spinnat. Dankbar rührten sich die Hände der aufmerksamen Zuhörer. Um die in den gedehnten Räumen stehenden nicht leer ausgehen zu lassen, hielten sich die Sänger beim zweiten Wahrtren im Nebenraum auf. Ein frohes Wärdelchen „Drei weg von Oben, der Strauch der „Donauwälder“ und „Wieses Landvergnügen“ brachte die Sängervereine zu lebendiger Wiederkehr.

In mangelfacher Gefelligkeit verbrachten die Sänger mit ihren Angehörigen den Rest des Nachmittags, bis der mit der Dämmerung einsetzende Juliweibter zur Heimkehr trieb.

Sandhofer Notizen

Die erfolgreiche Sommerfest der Parteistützgruppe

Es etwas wie das Sommerfest der NSDAP, Ortsgruppe Sandhofen, ließ sich ganz groß an. Ein wohlüberdachtes Programm stellte sich im Jamboree weicher K. Grotzner, den Mann der Schwandigkeit, Weidlichkeit, Fingerfertigkeit, Weidlichkeitswort. Dieser Name war imstande, den Betreffenden auf die Beine zu bringen, ein Aufschlag, das das Festprogramm mühen des großen Morgenstunden erdachte. Man ließ sich gerne durch ihn in die Welt des Scheins führen. Das Weel auf ihm stehenden Treibfeld reichte Leistung an Leistung. Das Haus in Mann zu schlagen verstanden auch die „Drei Jamboree“ mit ihren schwierigen Balance-Akten. Gefordert brachte der Kopf mit ihren Tansen und ihrer akrobatischen Studie. Wajo und William erkannten als maßgebliche Mitglieder, nicht zuletzt Wena und Wena in der hohen Schule der Nationalen Jonglierkunst. Das unerlässliche Orchester der Ortsgruppe war auch mit dabei. Der Abend war ein einziger schöner Erfolg.

Der Turnverein 1897 hat sich mit 40 Teilnehmern und Aktiven nach Breslau zum Turnfest begeben.

Das 80. Lebensjahr vollendete Christhach Reiche, 80 Jahre alt wurde Valentin Wede.

Arbeitsjubiläe wurden bei der Volkshochschule Sandhofen gefeiert. Für 40 Jahre Betriebszugehörigkeit wurden geehrt: Johann Kähn, Bernhard Dientlich für 25 Jahre: Kurt Leonhardt, Valentin Schumacher, Franz Wenzler, August Zimmermann, Heinrich Reisinger, Friedrich Schickmann, Fritz Müller, Adam Müller, Lorenz Weininger.

Die Verkehrsinsel

Der verbarrikadierte Handwagen

Heinrich Tulein spielte sich zum größten Teil hinter dem Handwagen ab, wie es gerade kommt und wie es ihm gerade am angenehmsten war. Heinrich war Kaufmann und konnte sich in Mannheimer Straßen so gut aus wie in seiner Heimatstadt. Wenn er hier von der Verkehrsinsel auf einer Betrachtung erliegen wird, so verstand er das im Grunde nicht einer ungeordneten Handhabung seines an sich freibeweglichen und an der Verkehrsinsel anderer Zeit unbeherrschten Verkehrs, sondern einem ganz anderen Grund, der ihn eines Tages mit einer Möglichkeit erkennen mochte, von der er sich bisher nichts träumen ließ. Es ist ganz natürlich, daß Heinrich beschränkt war, möglichst in einem Kaufmannsheim Aufnahme zu erlangen. Wegen seiner selbst die Schwierigkeit des Handwagens nicht gerade besonderen Zweck hatte und weil er schließlich den Wunsch hat, nicht mehr zu laufen, als unbedingt erforderlich ist. Aus diesem Grund und wohl auch weil es sich um die Verletzung eines alle — er war bei einer mittleren Wohlstandslage befand — verstand er auch eines Tages wieder, wie schon so oft, auf seinem Handwagen, was nur irgendeine drauf ging. Da die Ware immer in Aktien und Kassenscheine verpackt war, was das nicht wenig, und daß kaum ein ein weiterer Weg nach Mann zu seiner Kasse. Wie gefast, das war nicht nur Kaufmannsheim für ihn und er hatte sich darüber noch nie besondere Gedanken gemacht und hat immer auf durch den Verkehr geschlingelt.

Aber nach hunderten mal geht geht oft zum hundertenmal nicht. Wieder hatten ihm auch die Herren des Mannheimer Kaufmanns keine Sorgen bereitet, schon deswegen nicht, weil er sich, wenn es darauf ging, immer auf den Hauptverkehrsstrahlen hielt, so es sein Spott ist, einen Handwagen über beliebigen Pfaden zu führen oder in jeden Verkehr zu bringen und die Verkehrsinseln haben sich in den Mann nicht bald ermahnen bemerkbar. An dem fraglichen Tag war dies aber nicht ganz möglich, er mußte durch eine geschwundene Straße, und beim Einbiegen in eine Hauptverkehrsstraße sollte ihn das Schicksal treffen. Er fuhrte nämlich plötzlich einen unvorhergesehenen Verkehr und mußte nicht, wie ihm geschah, als er hinter seinem Wagen hervor kam und einen Radfahrer neben einem reichlich befahrenen Handwagen vor seinem Kaufmannsheim sah, der ebenfalls zum Mann, das Radfahrer gefast hatte.

Sofort entwachte sich zwischen Heinrich und dem Radfahrer ein mehr als temperamentvolles Ge-

spräch, bei dem einer dem anderen, begleitet von allerlei dicken Entwürfen, die größten Vorwürfe über sein „unserhändliches“ Fahren machte und jeder von seiner Unschuld juristisch überzeugt war. Vor allem seiner Unschuld los, daß ihm die Radfahrer schon immer ein Grund seien, die ja auch meistens Schuld seien an den vielen Verkehrsunfällen. — Im übrigen solle das Rad beschaffen, wer will, aber nicht er, denn schließlich sei ja ein Handwagen ein nicht zu übersehendes Verkehrsmittel und daher so langsam, daß man ihn zu jeder Zeit anhalten könne. Dieser war einer von denen, die glauben, wenn sie nicht in einem Kraftwagen oder auf sonst einem schnelleren Fahrzeug seien, dann genüge es, wenn man sich aus Hochfahrten hätte und alles übrige den anderen überlasse.

Wie groß war daher sein Entsetzen, als sich der schnell hinübergehende Volkshochschule lebhaft für ihn interessierte und ihm schamlos erklärte, daß er hier offensichtlich die Verkehrsinsel trage. Heinrich mußte das recht umständlich erklären werden, bis er bereit war die Begleitumstände so würdevoll, wie er das besser vorher hätte tun sollen. Der Radfahrer hatte nämlich die Hauptverkehrsstraße, in die Heinrich einbiegen wollte, überquert, hatte zuvor auf der anderen Straßenseite warten müssen, bis die Verkehrsinsel abgezogen war, als dies der Fall war, schlen nicht gestoppt. Da er weiter ein Zeichen des Handwagens erkannte, so, daß dessen Fahrer in keiner Weise erkennen konnte, daß von ihm aus annehmen konnte, daß dieser einsehen würde, was er eigentlich auf diesen aufgedrungen. Heinrich verlor sich gar nicht hin und wieder, daß er ja den Radfahrer gar nicht gesehen und geglaubt habe, er habe seine Bahn zum Einbiegen. Aber das war in gerade keine Hauptstraße, daß er den Radfahrer nicht gesehen hätte — nicht hätte gesehen können. Durch die hochgeschwindigkeit Bewegung konnte er sich nur durch ein Vorhaken links und rechts orientieren, aber niemals die Fahrbahn so übersehen, wie das im Verkehr nun einmal für jeden notwendig ist. Dieser ließ sich nun, nachdem er auch das deutliche hatte, auf das einzige Mögliche, was er bei seiner hohen Ladung hätte tun können: nämlich den Handwagen stehen lassen und absteigen. Für diese Erkenntnis mußte er nun teures Schicksal zahlen und seine Kollegen, die sich sehr oft ähnlich verhalten, sollen daraus lernen, sich vorher genau zu überlegen, ob sie bei hoher Ladung besser ihren Karren stehen lassen oder ziehen.

Aus Baden

Abschied vom Amt

Oberbürgermeister Düggel scheidet von Weinsheim... Nach 18-jähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt Weinsheim scheidet Oberbürgermeister Düggel nunmehr aus dem Amt.

Neuer Stadtvorstand ernannt in der Amtszeit des nunmehr scheidenden... Nach juristischem Studium übte er zunächst in Karlsruhe eine Rechtsanwaltspraxis aus, kam 1912 als Richteramt nach Weinsheim und wurde dort zweiter Bürgermeister.

Redarhäuser Gesangsvereine schließen sich zusammen

Redarhäuser, 26. Juli. Vor kurzem fand hier im Redarhäuser Hof eine Generalversammlung der hiesigen Gesangsvereine statt mit dem Ziel des Zusammenschlusses.

Oppauer Reigen

Oppau, 26. Juli. Der Pensionär der 39. Pionierbrigade Heinrich Wilhelm und seine Ehefrau Maria, geb. Fischer, wohnhaft in Oppau, feierten am 21. Juli ihre silberne Hochzeit.

Gang über den Sulbacher Markt

Auch der Odenwälder versteht zu feiern

Das traditionelle Volksfest des Odenwaldes in der alten schönen Eisenbahnstadt Erbach

Erbach, 26. Juli. (Eigener Bericht.) Wenn der Juli zur Reife geht, dann fällt es einem jeden Odenwälder nicht zu Hause, dann ruht ihn der „Sulbacher Markt“, jenes große Volksfest im Tal der Murrung auf der weiten Ebene in Erbach, das der Mittelpunkt für alle Bewohner des Odenwaldes ist.

Der Kammer der Marktschützen begann schon in den frühen Morgenstunden, und in kurzer Zeit waren die bereitgestellten riesigen Parapläne vollgezogen.

Der Erbacher Niesenmarkt ist in diesem Jahre noch größer und schöner geworden. Denn hätte ihn kein Gründer, der wohlthätige Graf Franz, einmal leben können, wie er Jahr um Jahr wohnt, wie die Marktschützen von weither gezogen kommen, um ihre Ware an den Mann oder auch an die Frau zu bringen.

Aber auch kräftig will man sein. Ausdruck von der Arbeit und eines Reichtums leben, denn auf den Hüfen Oden des Odenwaldes und in den einzelnen Dörfern gibt es selten eine Unterbrechung des alljährlichen Einertels.

Jubiläumstage im alten Ladenburg

Die Franz-von-Sickingen-Schule feierte ihr 75-jähriges Bestehen

Ladenburg, 26. Juli. Ladenburg erlebte am vergangenen Wochenende wieder einmal große, freudig bewegte Tage. Das alte Niderödenwälder Tal bei der Jubiläumfeier der verdienstvollen Franz-von-Sickingen-Schule zahlreiche Ehrengäste.



Alte Gasse im tausendjährigen Ladenburg (Foto: G. M. Jansen)

Vom hiesigen Kultusministerium war Oberregierungsrat Prof. Dr. Fehle bei der Feier zugegen. Ferner waren Polizeipräsident Engelhardt, Karlsruher sein ehemaliger Schüler, Landrat Wessend, sowie Direktoren der Mannheimer Schulen und viele andere Ehrengäste der Partei und ihrer Gliederungen erschienen.

Mönderer und seit 10 Jahren Prof. Doktor R. Schwarz. Die Schule selbst hielt im Rahmen ihrer Jubiläumstage am Samstagmorgen eine feierliche, aber mündige

Gedenkfür für ihre im Weltkrieg gelassenen Lehrer und Schüler

ab. Das Institut hatte reichen Blüthenstand angelegt, die Schüler bildeten Spalier, und die Angehörigen hielten an der Ehrenfeier der Gelassenen die Ehrenrede. Im feierlich angelegten Redebuch verlasen die Ehrengäste, unter denen man Bürgermeister Pöhl, die Vertreter der Partei und der Gliederungen, die Redatoren usw. bemerkte.

Die hohen Verdienste der Schule am Volk und Vaterland

würdigte und mit herzlichen Glückwünschen besah. Bürgermeister Pöhl kennzeichnete die besondere Aufgabe einer höheren Lehranstalt in der Reichsstadt. Im Mittelpunkt der weitwölbigen Gedenkfür stand die Gedächtnisrede eines ehemaligen Schülers, des Leutnants Kunz, der erregende Worte für den Opfertod der Lehrer und Schüler im Weltkrieg sprach.

Ein Rundgang durch die Kunststube

die Zeichnerlehre Hoffmann und Anlauf des Jubiläums eingerichtet hatte. Schülervorstellungen aus alter und neuer Zeit, Zeichnungen, Holzschnitten und anderes, was im Unterricht gelehrt worden war, erregten großes Interesse.

Zur Wiederkehrfeier aller ehemaligen Schüler, zu der die „Verdunia“ im Hotelhof einladet, werden heute abends eine erhellte große Anzahl aus allen Jahrgängen erscheinen. Die Regie des Abends lag in den Händen von Dr. Felix von Schenk, Direktor J. Schreddenberger, Mannheimer-Friedrichsfeld (heute ehemaliger Schüler), sprach Begrüßungsworte, Direktor Schwarz hielt ebenfalls eine feierliche Gedächtnisrede.

Applaus luden die wohlgeklungenen vorgetragenem Schülererinnerungen Corneli, Serr, A. Am Sonntagmorgen fand auf dem Marktplatz der traditionellen Frühlingsfesten

fest, bei dem auch die Stadt- und Feuerwehrkapelle mitwirkte. Nachmittags gab es noch einmal das Heimspiel von Serr, Traun der Vater. Am Freitag feierte in der „Rosa“ ein Festball. Am Sonntag feierte es einen Abbruch bei der „Verdunia“, die sich um die Wiederkehrfeier sehr verdient gemacht hat.

Eindrucksvoll und erbebend war der Verlust des Jubiläums der Franz-von-Sickingen-Schule, der auch wir ein weiteres Blühen und Gedeihen wünschen.

Die Wettfahrt mit dem Tode bezahlt

Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei nächtlichen Verkehrsunfall

Erbach, 26. Juli. In der Nacht wurde ein Motorradfahrer durch einen Unfall tödlich verletzt. Der Fahrer und seine auf dem Sozius mitgeführte Frau flohen kopfüber auf die Straße. Der Fahrer erlitt einen Gehirneinfarkt und war auf der Stelle tot, seine Frau erlitt schwere Verletzungen davon.

Was soll gegen einen Baum?

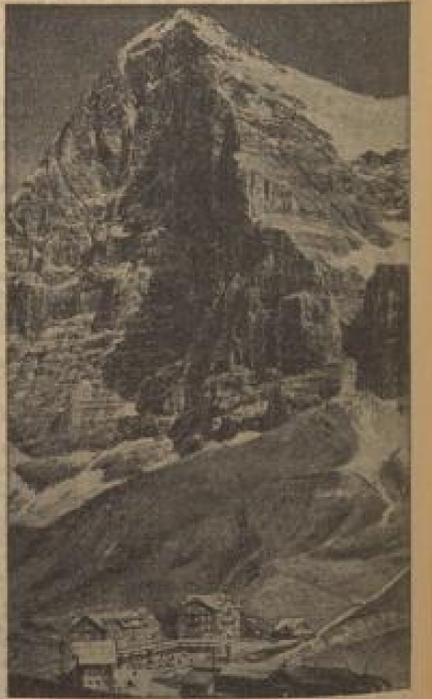
Offenbach a. M., 26. Juli. Auf der Straße zwischen Dudenhofen und Bockelshausen wurde in der vergangenen Nacht das Auto des Herrn Dr. Reinhold aus Dudenhofen durch einen Baum, Dr. Reinhold, der am Steuer saß, wurde dabei so schwer verletzt, daß er am 25. Juli 1933 ist tot.

Tragödie eines Joliboofahrers

Er wollte kein Geld retten...

Erbach, 26. Juli. Auf tragische Weise kam ein Joliboofahrer ums Leben. Mit einem Kameraden erkrankend kommend, wurde sein Boot in der Nähe der Dreifelder Brücke durch die Strömung unter Wasser gedrückt. Beide Joliboer erreichten schwimmend das Ufer. Einer von ihnen verlor dann aber nochmals in den Strom hinabgeschwommen, um seine Sachen, bei denen sich ein größeres Geldvermögen befand, zu retten. Der junge Mann, der gleich seinem Kameraden auf Kanoe kam, wurde durch die Strömung fortgerissen und ertrank.

Die bezwungene Eishölle



Die Eiger-Nordwand wurde überwunden. Textliche Beschreibung des Bergsteiger, der heute als unerschwingliche Besteigung der Eiger-Nordwand galt und nur nach Jahren im Jahr 1931 durch die Engländer, die waren, wie von und schließlich erst im Jahr 1931 durch zwei Wiener Bergsteiger, namens Eder und Sedwitzer, überwunden wurde.

Das Kriegsschuldengesetz

Zu den Pariser Besprechungen Morgenhaus

Der 25. der Weltwirtschaft, genannt „Kriegsschuldengesetz“, kann nicht zur Ruhe kommen. Immer noch muß die...

Es hat am 25. die amerikanische Schatzkanzlei in dem Bericht, den er dem Präsidenten zur Kenntnis empfand, sein...

Das heißt dem Wesentlichen die Sache? Doch die Verpflichtungen des Vereinigten Staates, und nicht nur für...

Das heißt dem Wesentlichen die Sache? Doch die Verpflichtungen des Vereinigten Staates, und nicht nur für...

Das heißt dem Wesentlichen die Sache? Doch die Verpflichtungen des Vereinigten Staates, und nicht nur für...

Das heißt dem Wesentlichen die Sache? Doch die Verpflichtungen des Vereinigten Staates, und nicht nur für...

Aktien schwächer

Wieder etwas mehr Abgaben - Renten behauptet

Wien-Kleinwiesner Wertpapierbörse: Aktien zunächst schwächer

Am 25. der Börse hielt die Weltwirtschaft in diesem...

Der Rentenmarkt lag zwar sehr ruhig, aber weiterhin...

Am Rentenmarkt war die Unmöglichkeit außer...

Die neue Tarifordnung für die Hafenumschlagbetriebe im Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschlands und Teile der Rheinpfalz

Der neue Tarifordnung für die Hafenumschlagbetriebe im Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschlands und Teile der Rheinpfalz...

Nach § 1 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 2 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 3 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 4 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 5 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 6 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 7 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 8 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 9 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 10 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 11 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 12 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 13 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Nach § 14 der neuen Tarifordnung sollen unter die Hafenumschlagbetriebe und Hafenumschlagbetriebe...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 26. Juli. Im der gestrigen Sitzung des Reichsrates...

Im internationalen Devisenmarkt erweisen sich nur geringfügige Veränderungen...

Waren und Märkte

Berliner Getreidemarkt am 25. Juli. Am Montag...

Das Wirtschaftsjahr 1937 in Baden

Ein Jahr gleichmäßiger, stabiler Entwicklung

Die badische Wirtschaftsentwicklung hat im vergangenen...

Die badische Wirtschaftsentwicklung hat im vergangenen...

Die badische Wirtschaftsentwicklung hat im vergangenen...

Hamburger Kaffee-Termin-Notierungen

Table with columns for coffee grades and prices. Includes rows for Arabica and Robusta.

Hamburger Zucker-Termin-Notierungen

Table with columns for sugar grades and prices. Includes rows for various sugar types.

Hamburger Getreide-Termin-Notierungen

Table with columns for grain grades and prices. Includes rows for wheat and rye.

Hamburger Öl-Termin-Notierungen

Table with columns for oil grades and prices. Includes rows for different oil types.

Hamburger Metall-Termin-Notierungen

Table with columns for metal grades and prices. Includes rows for various metals.

